

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 4

Artikel: Sie sucht eine Bleibe : neue Einsichten zur Wohnunglosigkeit von Frauen
Autor: Enders-Dragässer, Uta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnungslose Frauen galten früher als sittlich gefährdet und verwahrlost. Die Schuld für ihre Situation wird ihnen noch heute oft selber zugeschrieben. Neuere Studien unter anderem aus Deutschland zeigen, dass strukturell bedingte Armut und Gewalt Frauen wohnungslos werden lassen. Dies hat auch Auswirkungen auf die Politik.

SIE SUCHT EINE BLEIBE

Neue Einsichten zur Wohnungslosigkeit von Frauen

Die Gesellschaft reagierte auf allein lebende wohnungslose wie auch haftentlassene Frauen und Prostituierte heftig, weil sie sich ausserhalb der gesellschaftlichen Weiblichkeit vorstellungen befanden und mit ihrer Wohnungslosigkeit gesellschaftliche Normen verletzten. Entweder galten allein lebende wohnungslose Frauen als «gefallen», «sittlich gefährdet», «verwahrlost», als «Huren», als «Verrückte» oder gar als «Hexen», ein sehr altes Deutungsmuster für allein lebende Frauen. Deshalb wurden sie auch als «ungebundene» Frauen fantasiert, die gesellschaftlichen Einschränkungen «Widerstand leisten» und sich der «Enge eines bürgerlichen Frauenlebens entziehen». Hinter dem Bild der «Hure», «Hexe» oder «Verrückten» verschwinden aber die realen Auswirkungen der strukturellen Benachteiligungen dieser Frauen, ihre tatsächlichen Probleme und Konflikte ebenso wie ihre aktiven Versuche, die von extremer Armut, Ausgrenzung und Gewalt gekennzeichnete Lebenslage zu überleben und zu bewältigen. Noch wird zu wenig danach gefragt, wie aus einer zuvor «normal» lebenden Frau eine

randständige Wohnungslose werden kann. Die wichtigsten Auslöser des Wohnungsverlustes bei Frauen sind Beziehungskonflikte und Gewalt in der Herkunfts-familie, in der Ehe oder Partnerschaft. Durch Verstossungen, Trennungen und Scheidungen finden auch sozial und wirtschaftlich gesicherte Verhältnisse oft ein abruptes Ende. Unterhaltsansprüche müssen in der Regel erkämpft werden, oft erfolglos. Finanzielle Rücklagen fehlen. Der Zugang zur Erwerbsarbeit gestaltet sich für Frauen schwierig, wenn ihnen berufliche Qualifizierungen und Erwerbs erfahrungen fehlen, wenn Kinder zu versorgen sind. Oft ist es aber auch Gewalt oder Mobbing, weshalb sich Frauen entscheiden, ihre Beziehung, ihren Arbeitsplatz, ihr Zuhause aufzugeben, um wenigstens die eigene Würde zu wahren.

Diskriminierende Armutspolitik

Die Wohnungslosigkeit von Frauen ist extremer Ausdruck der Armut- und Lebensrisiken von Frauen. Armutsrisken von Frauen resultieren aus der geschlechtsspezifischen Verteilung von

Arbeit und Einkommen und damit aus den Benachteiligungen sowohl in der formellen und informellen Erwerbsarbeit als auch in der Haus- und Familienarbeit. Frauen beziehen ihre Existenzsicherung und ihre sozialen Rechte nicht wie Männer hauptsächlich aus formellen Arbeitsverhältnissen, sondern eher aus informeller Erwerbsarbeit. Typische Formen informeller Erwerbsarbeit von Frauen sind geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, Werk- und Provisionsverträge, Angehörigen-Mitarbeit, Heimarbeit. Völlig ungeregelt und im Umfang unbekannt ist die Arbeit von Frauen im Prostitutions- und Pornogewerbe, im Vergnügungsgewerbe, zum Beispiel als Animierdamen, Begleiterinnen oder Models. Informelle Arbeit ist häufig die einzige Erwerbsquelle von Frauen, daher sind sie von zusätzlichen Unterhalts- und Transfereinkommen abhängig. Das Deutsche Statistische Bundesamt hatte für 1991/92 berechnet, dass den insgesamt 47 Milliarden Stunden bezahlter Arbeit 77 Milliarden Stunden unbezahlter Arbeit gegenüber stehen. Diese unbezahlte Arbeit wird zu zwei Dritteln von Frauen erbracht für die alltägliche materielle und emotionale Versorgung von Angehörigen: von Kindern, gesunden Partnern, erkrankten, behinderten und alten Angehörigen.

Das System der sozialen Sicherung schliesst die in der Haus- und Familienarbeit unentgeltlich erbrachten Versorgungsleistungen von Frauen nicht ein, mit denen Frauen kollektiv die gesellschaftliche Grundversorgung gewährleisten und einen wesentlichen Anteil am Generationenvertrag erbringen. Die wichtigsten politischen Massnahmen zur sozialen Absicherung, wie zum Beispiel Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung und Rentenversicherung, sind an eine kontinuierliche formelle Vollzeit Erwerbsarbeit gebunden. Ebenfalls nicht berücksichtigt wird, dass Frauen ihre Erwerbsarbeit mit Kindererziehung und häuslicher Versorgungsarbeit zu vereinbaren haben und dass weder Kinderbetreuung noch das Schulsystem auf den Bedarf von Frauen sowie von Kin-

Wohnungslose Frauen galten lange als «sittlich gefährdet».



Bildnachweis: Peter Empl

dern und Jugendlichen eingestellt sind. Frauen mit Kindern müssen familienbedingt in der Erwerbsarbeit immer noch in einem solchen Ausmass zurückstecken, sie unterbrechen oder gar abbrechen, dass sie in der Regel nicht eigenständig von ihrer Erwerbstätigkeit leben können.

Über Nacht in finanzieller Not

Wegen ihrer so genannten «häuslichen Bindung» und aufgrund ihrer Benachteiligungen in der unbezahlten Haus- und Familienarbeit sind die biografischen Übergänge im individuellen Lebenslauf von Frauen mit spezifischen Abhängigkeits- und Armutsriskiken belastet. In besonderem Mass gilt dies für Schwangerschaften und die Entscheidung zu einem kontinuierlichen Alltag mit Kind(ern), insbesondere als Alleinerzieherin. Wegen ihrer sozialen Bindungen und Beziehungen, die für sie in der Regel mit materiellen Versorgungsverpflichtungen verbunden sind, können Frauen in beachtliche Abhängigkeiten geraten, nicht nur gegenüber Ehemännern, Partnern, Angehörigen, sondern auch gegenüber Ämtern und Banken. Durch Konflikte und Gewalt in ihrer Herkunftsfamilie oder wenn Ehe oder Partner-

Bildnachweis: Peter Eimpl



schaft zerbricht und es dadurch zu Trennung und Scheidung kommt, können sie sozusagen über Nacht in extreme wirtschaftliche Not geraten.

Mit ihren unentgeltlichen familiären Arbeitsleistungen entlasten Frauen die Gemeinschaft und insbesondere den Sozialstaat in einem immensen Ausmass, zum Beispiel im Fall der Kinderbetreuung und der Zuarbeit für die Schule oder durch häusliche Kranken- und Altenpflege. Frauen können sich aber mit dieser familiären Versorgungsarbeit nicht vor der eigenen Verarmung schützen, denn sozialstaatliche Leistungen stehen ihnen erst nach eingetretener Verarmung zu. Die Frauen benachteiligende Struktur der sozialstaatlichen «Armutspolitik» ist einer der beiden zentralen Ursachenfaktoren für die erhöhten Armut- und Lebensrisiken von Frauen.

Gewalterfahrungen – kein individuelles Problem

Die zweite für Frauen zentrale Ursache, zu verarmen und wohnungslos zu werden, liegt im

Gewaltpotential in den Beziehungen und in den Folgen von Gewaltbedrohung und Gewalterfahrung. Wohnungslose Frauen haben in einem viel grösseren Ausmass als bisher angenommen Gewalt erfahren, aktuell oder bereits in der frühen Kindheit, oder sie werden durch Gewaltausübung aus ihren Wohnungen vertrieben. Die Enttabuisierung von Misshandlungen und sexueller Gewalt gegen Frauen war und ist ein wesentlicher Schlüssel zum besseren Verständnis von Notlagen und Handlungsweisen von Frauen sowie zu den möglichen Folgen ihrer Bewältigungsversuche, wie z.B. Alkoholismus, Medikamentenmissbrauch und Drogenabhängigkeit, die wiederum das Risiko der wirtschaftlichen Verarmung und sozialen Isolation erhöhen.

Frauen verarmen wirtschaftlich und sozial nicht nur, weil ihnen individuell die Bewältigung ihrer Notlage nicht gelingt, sondern weil die gesellschaftlichen Lebensverhältnisse für Frauen insgesamt erhöhte Armutsriskiken beinhalten. Der Blick auf die Armutsriskiken von Frauen ist aber noch weitgehend von geschlechtsrollenstereo-

Literatur

Enders-Dragässer, Uta / Roscher, Sabine: Berufliche Förderung von allein stehenden wohnungslosen Frauen. Modellprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1998 – 2000. Band 186.1 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stuttgart 2002.

Enders-Dragässer, Uta / Sellach, Brigitte u.a.: Frauen ohne Wohnung. Handbuch für die ambulante Wohnungslosenhilfe für Frauen. Modellprojekt «Hilfen für allein stehende wohnungslose Frauen». Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Band 186 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart 1999/2000.

Weinhandlung

Maria Bühler

alte Rebsorten
Languedoc-Roussillon
Winzerinnenweine
Bioweine

Maria Bühler
dipl. Ing. HTL Weinbau
Ackerstrasse 53
8005 Zürich
Tel + Fax 01 272 38 30

lieber lust statt frust?

www.femintim.ch
8640 RAPPERSWIL

055 210 66 56

beratung, silikondildos, vibratoren, harnessen, wäsche, filme, etc. etc. etc.

die LESBENZEITSCHRIFT

erscheint regelmässig viermal jährlich
Einzelnummer 8.- / Abo 28.- plus Porto
Redaktion die, Mattengasse 27, 8005 Zürich
Telefon 01-272 52 80, Fax 01-272 81 61
www.fembit.ch, e-mail: die@fembit.ch

Wir sind
interkompetent,
transprofessional
und unpolitisch.

Unbeeindruckt von Börsenstrudeln: Die ABS wächst und wächst und wächst...



ALTERNATIVE
BANK

Die Bank für eine
andere Schweiz.

Denn unsere Aktie ist seit über 10 Jahren stabil.
Die ABS-Aktie ist kein Spekulationspapier, sondern
eine direkte Investition in die ABS. Mit dem
Erwerb von ABS-Aktien bekommen Sie das Mitbe-
stimmungsrecht an der nachhaltigen Geschäfts-
politik mit ethischer, ökologischer und sozialer Aus-
richtung. Und das bei vorbildlicher Transparenz,
welche sie andernorts vergeblich suchen.

Investieren statt spekulieren.

Ich möchte mich an der zukunftsorientierten Geschäftspolitik der ABS beteiligen
und Aktien erwerben. Bitte senden Sie mir:

- Unterlagen zum Zeichnen von ABS-Aktien
- Informationsmaterial

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Talon an: Alternative Bank ABS, Leberngasse 17, Postfach, 4601 Olten,
Tel. 062 206 16 16, E-Mail: contact@abs.ch, Website: www.abs.ch

c.p.a.
Fraz

Couture Handschin

Massbekleidung

Eigenkollektion

Privatnähkurse

Änderungen

Heidi Handschin, Seestrasse 17
CH-4410 Liestal
Tel./Fax 061 921 04 64
couture.handschin@bluewin.ch

BUCHHANDLUNG

IRENE CANDINAS

Ihre Buchhandlung für
Frauen- und Lesbenbücher

Münsterstrasse 41, CH-3000 Bern 8
Tel./Fax 031 312 12 85
e-mail candinashandlung@webshuttle.ch
www.frauenbuchhandlung.ch

typen und vorurteilhaften Annahmen verstellt. Frauen werden immer noch mit grösster Selbstverständlichkeit «Verzicht» und «Opfer» zugunsten von Partnern, Kindern und sonstigen Familienangehörigen abverlangt. Ihnen wird nicht zugestanden, dass sie ohne persönliches Verschulden in wirtschaftliche Not und in gewaltgeprägte Lebensverhältnisse geraten und dadurch wohnungslos werden können. Ihre strukturell bedingte Notsituation wird als individuelles Problem, als eigenes Versagen gesehen, für das Frauen persönlich verantwortlich gemacht werden.

Verdeckte Wohnungslosigkeit

Die Leistungsanspruchs- und Einkommensverluste, die persönlichen Abhängigkeiten und finanziellen Engpässe von Frauen werden als individuelles Problem gesehen, als persönliches Lebensrisiko und Verschulden, für das Frauen dann auch individuell verantwortlich gemacht werden oder sich selbst die Verantwortung geben. Spätestens hier setzt die Scham der Frauen ein und damit das Versteckspiel nach aussen, das soziale Vereinsamung zur Folge hat, weil Frauen versuchen, Armut und Wohnungslosigkeit zu verbergen.

Für die Wohnungslosigkeit von Frauen gilt, dass die «typische» wohnungslose Frau nicht die Frau auf der Strasse ist, die «Obdachlose», die offen wohnungslose Frau. In der Regel leben Frauen ihre Wohnungslosigkeit verdeckt. Deshalb ist die «typische wohnungslose Frau» die verdeckt wohnungslose Frau, die untergeschlüpft, die «wohnungssuchende» Frau. Frauen meiden geschlechtsgemischte Hilfsangebote wegen ihrer Männerdominanz, wegen des mangelnden Schutzes vor Gewalt und Ausnutzung. Sie versuchen lange mit eigenen Lösungen ihre Wohnungslosigkeit zu verbergen, wenn sie keine frauengerechten Hilfsangebote finden.



Dank der Frauengruppe können Wohnungslose ihre Isolation überwinden.

Frauen in verdeckter Wohnungslosigkeit sind aktiv Handelnde. Sie versuchen, die aktuellen Anforderungen und Belastungen ihrer jeweiligen Lebenssituation zu bewältigen. An ihrem Bestreben, ihr Leben neu zu ordnen, das auch darin seinen Ausdruck findet, dass sich die meisten Frauen eine eigene Wohnung wünschen, kann angeknüpft werden. Sie können bei Vertrauen in das Hilfsangebot von einem neuen Start überzeugt werden. Die Grundlagen für dieses Vertrauen können durch ein Klima von Anerkennung, Respekt und Herausforderung geschaffen werden. Das haben unter anderem die Erfahrungen aus zwei Modellprojekten des Deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus den Jahren 1995 – 2000 (siehe Literaturangabe) gezeigt. Dabei ist deutlich geworden, dass wohnungslose Frauen als Gruppe auch mit Erfolg beruflich gefördert werden können, wenn eine fachliche Arbeitsteilung zwischen Trägern der beruflichen Förderung und der Sozialarbeit gewährleistet ist und wenn frauengerechte Standards der Arbeit zugrunde liegen.

Frauengerechte Arbeitsstandards

Diese Standards sind in den Modellprojekten entwickelt und erprobt worden. Die Projekte stellten den Teilnehmerinnen einen «Frauenraum» im wörtlichen wie im übertragenen Sinn zur Verfügung, der nicht von Männern dominiert war und der ihnen Schutz vor männlicher Gewalt bot. Im «Frauenraum» war eine von Wertschätzung und Unterstützung geprägte professionelle Arbeit ausschliesslich durch Frauen möglich, die den Teilnehmerinnen uneingeschränkte Mitteilungsmöglichkeiten zu ihren Problemen von Armut, Gewalt und Gesundheit gewährleistete. Dazu gehörte auch die Berücksichtigung des Alltags mit Kindern. Die Ressource «Frauenraum» stand den Teilnehmerinnen «doppelt» zur Verfügung, sowohl im Arbeitsbereich der Sozialarbeit als auch in der beruflichen Förderung. Während die Teilnehmerinnen im «Frauenraum» der Sozialarbeit in

der Bearbeitung der Probleme ihrer besonderen Lebensverhältnisse unterstützt wurden, konnten sie sich im «Frauenraum» der zielgruppenspezifischen Massnahmen der Bildungs- und Beschäftigungsträger auf ihre beruflichen Perspektiven konzentrieren. Darin lag die Chance, dass sie mit Unterstützung durch andere Frauen unangenehme Situationen aushalten, bearbeiten und neu bewerten konnten. Für viele Frauen war die Zugehörigkeit zur Frauengruppe entscheidend für die Überwindung ihrer sozialen Isolation.

Insbesondere für die DozentInnen und MitarbeiterInnen der geschlechtsgemischt arbeitenden Bildungs- und Beschäftigungsträger war die Umsetzung der Standards eine zentrale Anforderung. Durch das Überprüfen ihrer Haltung gegenüber den Frauen und die Festlegung von Regeln im Umgang miteinander konnten sie den notwendigen «Raum» für die Frauen schaffen. Es zeigte sich, dass sich auch geschlechtsgemischte Bildungs- und Beschäftigungsträger der ungewohnten Zielgruppe öffnen und mit ihr innerhalb bestehender betrieblicher Strukturen arbeiten können, wenn sie eine frauengerechte Infrastruktur entwickeln.

Dr. Uta Enders-Dragässer, Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin, Mitgründerin und wissenschaftliche Leiterin der Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung e.V. (GSF e.V.), einer unabhängigen außeruniversitären Forschungseinrichtung für Frauen- und Genderforschung. Gegenwärtig Forschung zu Frauen in schwierigen Lebensverhältnissen, zu wohnungslosen Frauen und Männern sowie zur Umsetzung von Gender Mainstreaming.

Peter Empl arbeitet in Karlsruhe als freier Fotograf. Er beschäftigt sich sowohl in seinen künstlerischen wie (sozial-)dokumentarischen Arbeiten mit Menschen und Situationen abseits des gesellschaftlichen Mainstreams.